Ein neues Venedig? [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 20

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein neues Venedig?

Fortsetzung

FH. Jugoslawien zeigte wiederum einen mit der orthodoxen Form des Kommunismus abrechnenden Film «Die Falle» von Zika Pavlovic. Ein reiner, junger, idealistischer Tor ist mit den gewissenlosen Methoden der stalinistischen Kommunisten, mit denen er zusammengearbeitet hat, nicht einverstanden und wird von ihnen getötet. Gut komponiert, wird hier die rauhe Wirklichkeit im Gegensatz zu dem, was sein sollte, zum Traum einer vertrauenden Jugend, mit Bitterkeit vorgestellt, und das kommunistisch-orthodoxe Treiben als blosser Kampf um Macht, Geltung und Behauptung entlarvt. Bewunderungswürdig die Offenheit und Selbstkritik dieser kommunistischen jugoslawischen Filme. — Demgegenüber musste der amerikanische «Kindliche Spiele» von Walter Welebit etwas abfallen. Rätselhaft, ja bizarr lässt er sich am ehesten so deuten, dass ein junger Amerikaner sich in unserer Welt nicht zurechtfinden kann und deshalb in den Krieg zieht, mehr oder weniger gleichgültig, ob er fallen wird oder nicht. Alles in etwas abstrakt-stilisierter, jedoch gekonnter Gestaltung.

Das dem deutschen Film «Cardillac» entgegengebrachte Interesse wurde enttäuscht. Der Regisseur Edgar Reitz hatte vor zwei Jahren mit «Mahlzeiten» in Venedig einen Erfolg erzielt, sich letztes Jahr den Protestlern zugesellt und das Festival zürnend verlassen, weil es sich nicht umbringen liess, um jetzt wieder mit einem neuen Werk zu erscheinen. Allerdings mit einer gleichzeitigen, typischen, reichlich anmassenden Erklärung, worin er den Umfall zu rechtfertigen versucht, worauf wir noch zurückkommen werden. Im Film hat er eine Erzählung von E. T. A. Hoffmann von einem Goldschmied, der die Käufer seiner Juwelen wieder umbringt, weil er an diesen so sehr hängt, in die Neuzeit nach Berlin verlegt. Offenbar soll die Abhängigkeit des idealistischen Künstlers von der kapitalistischen Gesellschaft, die ihn zwingt, sich zu prostituieren, demonstriert werden, doch gleicht der Galdschmied eher einem romantischen Monstrum. Auch ist der Film so verwirrend, dass auch ganz andere Deutungen möglich sind.

Trotz seiner etwas antiquiert-dokumentarischen Gestaltung liess man sich von dem ungarischen Film «Verbotene Zone» von Pal Gabor beeindrucken. Der Film behauptet nichts weniger, als dass in den kommunistischen Betrieben seines Landes derartige Zustände herrschen, dass ein Arbeiter ums Leben kommen kann, ohne dass sich jemand um den Verschwundenen kümmert. Der Film soll die Verantwortung in den roten Fabriken heben, was ziemlich nötig zu sein scheint.

Der «Erste Angriff mit der Machete» des Kubaners Manuel Gomez leitete die Reihe der südamerikanischen Filme ein, die mithalfen, Venedig ein anderes Gesicht zu geben. Er schildert den siegreichen Aufstand der Kubaner gegen die Spanier 1868 in gemässigt moderner Gestaltung, die hier ausgezeichnete Wirkung tut. Der Film soll wohl den revolutionären Geist stärken, doch handelt es sich um eine rein national-«vaterländische» Tat, die gepriesen wird.

Gleichen Tags erschien Pasolinis «Schweinestall», den er trotz seiner Protesteinstellung gegen Venedig diesem überlassen hatte. Wir werden auf diesen Film zurückkommen, doch nur weil der Regisseur Pasolini heisst. Dieser «schauerliche und zärtliche Film», wie er ihn selbst bezeichnet, will die «Beziehung zwischen neuem und altem Kapitalismus» schildern, wobei er Deutschland als Schauplatz wählte. Er will beweisen, dass jede Gesellschaft ihre ungehorsamen oder lauen Kinder verschlingen muss, und gelangt so zu Kannibalismus und Sodomie, ziemlich widerwärtig. Allerdings wird der geschilderte Sinn des Films erst bei der Lektüre einer «Gebrauchsanweisung» klar, welche Pasolini den Kritikern zukommen liess, denn der Film ist reichlich kompliziert und schwerverständlich. Das mildeste, was sich sagen lässt, ist, dass es sich um ein verfehltes Werk handelt.

In ihrem Beitrag «Zwei Gentlemen teilen» von Ted Kotcheff greifen die Engländer die Frage der Integration der Farbigen in die weisse Gesellschaft mit leicht pessimistischer Note auf. Zwar tun sich ein Weisser und ein Neger zusammen, doch entwickeln sich sehr komplizierte Situationen, die schliesslich den Neger zur Aufgabe des Experimentes bewegen. Der Film nimmt nicht Stellung, er will nur die Schwierigkeiten des Problems nüchtern aufzeigen und tut dies erdnah und überzeugend, abhold jedem Schwärmertum. — Die Schweden ihrerseits stellten eine Verfilmung von Strindbergs Drama «Der Vater» von Alf Sjöberg vor. Der Kampf der Geschlechter wird hier sehr konzentriert, jedoch nicht ohne einige Geschmacklosigkeiten unter Zuhilfenahme von Nietzsche und Freud ausgetragen, was jedoch alles durch eine meisterhafte Schauspielkunst wettgemacht wird.

Eine in Linkskreisen debattierte, jedoch auch allgemein interessierende Frage warf der Italiener Ansano Giannarelli in seinem Film «Sierra maestra» auf. Sollen die linksradikalen Intellektuellen in Westeuropa ihr komfortables, kontemplatives Leben unter Büchern und Diskussionen, vielleicht durch ein Demonstrationchen hie und da unterhaltsam unterbrochen, weiterführen, oder sollen sie sich nicht vielmehr den Guerilla-Kriegern in Südamerika anschliessen mit der Waffe in der Hand? Der Widerspruch wird sehr geschickt dargelegt und nebenbei auch für die Gewalt als einziges Mittel zur Erzielung einer bessern Welt Propaganda gemacht. — «Die Verlobte des Piraten» von Nelly Kaplan aus Frankreich erwies sich als kleine Satire auf die ländliche Wohlandständigkeit, ein wenig frech, im ganzen unterhaltend ohne weitere Bedeutung.

Die «Süssen Jäger» von Guy Guerra unter der Flagge Panamas, waren dagegen eine Enttäuschung. Die Geschichte des Ornithologen auf einer einsamen Insel und seiner unzufriedenen Frau, die einem entlaufenen Flüchtling nachläuft, ist zwar geschickt gestaltet, jedoch mit kaum lösbaren Symbolen überladen. Bemerkenswert die schauspielerischen Leistungen, darunter jene von Susan Strasberg. Als überhaupt unverständlich erwies sich «Pauline s'en va» von André Téchiné aus Frankreich, bewusst jedem Sinn ausweichend mit Godard-Clichés. Der junge Regisseur hat hier offensichtlich versucht, — er ist nicht der einzige — den Mangel an schöpferischen Ideen mit akrobatischen Gestaltungskunststücken zu maskieren. (Schluss folgt.)

Im Film «Zwei Gentlemen teilen» (Two Gentlemen sharing), der in Venedig lief, scheitert das Experiment des Zusammenlebens eines Negers mit einem Weissen an allgemeinen Schwierigkeiten. Die Wertmasstäbe sind nicht die gleichen.